

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **14 (1858)**

Heft 37

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Postbote

Honny soit qui
mal y pense.



14. Bd.

1858.

N^o. 37.

11. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l .

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Aus dem Briefwechsel zweier Burgerskinder.

Eusebi an Elisi.

Ma schehr Sör! Du hast mir auf's Gewissen gebunden, dich o Gurang der Neuigkeiten aus unserer Residenz zu halten, während deinem Aprangtissach im Fräpbedli, wo dich der Bapa hingeschickt hat! ein Paar neue gute Plätzli kochen zu lernen, damit an Sonn- und Feiertagen einmal etwas Anderes auf den Tisch komme, als immer nur Brotis und Chüechli, Chüechli und Brotis. Gh biäng, — so will ich denn mein Versprechen halten, in der Erwartung, daß du mir daran denken wirst, und ein gutes Wort einlegst, wenn Bapa Hilari mit mir aufbegehrt, weil ich 20 fantinige Zigarren rauche und mithin einmal das Bureau verschleife.

Du weißt, daß unferen die meisten Neuigkeiten Vormittags beim Absynth vernimmt, wo jeder zubringt, was er gehört hat. Und wenn ich dieser Tage schon um Gilfe auf's Gassee gegangen bin, anstatt um halber Zwölfe, so ist's Dir zu lieb geschehen, und du könntest mir dafür wohl einen Gurt oder ein Zigarren-Stüwy brodieren auf nächsten St. Niklausentag. Leider ist jetzt für die bigannten Stadtneuigkeiten — was man Gronigg Igangdalös nennt — eine wahre Säsong mort. Die fidelsten Feger, wo stets etwas Gräubenlächtes wußten, sind alle in die Bakanz, die

einen nach München, die Kunstausstellung im Hofbräuhaus und beim Oberpollinger zu sehen, die andern in's Oberland, die Naturschönheiten zu studieren, welche weiße Mänteli tragen, die Dritten nach Grenchen, um dort eine Traubenkur zu machen und mit den flotten Finissösen Polka-Masurka zu tanzen. Parol-Donör, ich schäme mich fast, heuer keine Badkur oder Erholungsreise zu machen und werde nächstes Jahr bei Bapa Hilari entschieden darauf bringen, daß er die hiezu nöthigen Moneten fließen lasse. — Da hört man dann beim Absynth gar nichts Anderes als die Bremerfahrt wiederkauen, die ich auch nicht mitmachen konnte, weil Bapa mit dem Blech nicht ausrücken wollte. Er sei nicht bei Kasse, meinte der Alte. Pyramidaler Blödsinn! Hätte er nicht gegen eine Handschrift mit guter Bürgschaft bei der Stadtkasse ein kleines Darleihen contrahiren können? Ich möchte mir zuweilen mein Schnänzlein ausreißen, das mich so manches Flakong Willerisches Kräuteröl gekostet hat, so fuxt es mich, daß ich nicht dabei war — besonders in Hamburg — und mich begnügen mußte, im Kristalpalast am Rosenwein-Gütterli zu riechen, das obenein halb mit Nasentropfen aufgefüllt war.

Eine kleine Abwechslung brachte am letzten Sonntag die Kriegstetter Krebskilbe. Der Bapa

wollte zwar auch hinterhändig sein mit den Fünflibern, weil er nicht selber hinkomnte, da er gerade die Wache hatte auf dem Sanct-Ursenthurm. Ich aber, nicht faul, mache mich hinter das Geschirr-Gänterli, stipize das silberne Niblehäfeli, das wir vom Onkel Pfarrer im Elsiß geerbt, und versetzte es an der hintern Gäß. Verstehst dich, daß ich es wieder auslöse, sobald ich wieder bei Geld bin. Verrath' mich nicht unterdessen. — Das war ein Haiduckenjux, wie wir mit den Landpomeranzen herumgesprungen sind! Und Stoff haben wir vertilgt, — mindestens sechs Flaschen auf den Mann. Schließlich holten wir uns ein wenig herum. Ich bin mit einem blauen Aug davon gekommen und hab circa anderthalb Napoleong versprengt.

Daß das Franzischgi, das Gänzchen, von ihrem Kurschneider zum Narren gehalten worden ist, habe ich mit Fleiß für die *bonne bouche* gespart, da ich wohl weiß, daß dir diese allerneueste *Nouvelle* mehr Jux macht, als alles Andere, was in meinem Briefe steht.

Adieu, ma sehr Sör, da ich diesen Nachmittag mit ein Paar Kameraden eine Parthie nach Biel verabredet habe. Hoch' auf's Bureau, wer Lust hat. Stets zu deinen Diensten, Newangsch vorbehalten.

Eusebio.

Elisi an Eusebio.

My dear brother Eusebio! Das war wohl der Mühe werth, mich 10 Cts. Portlohn bezahlen zu lassen für deinen letzten Brief. Was geht's mich an, wie viele Flaschen du mit deinen saubern Kumpanen an der Krebskilbe geleert hast? Die Geschichte wegen dem Franzischgi hab ich schon längst gewußt; meine Freundin Annette hat es mir par télégraphe gemeldet, wobei ich an die schönen Verse Schiller's denken mußte: glücklich

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein. —

Warum hast du mir nicht lieber gemeldet, ob man die Krägen noch immer so klein trägt, oder vielleicht wieder größer und ob die Ärmel noch immer à la Schwir geschnitten werden und die großen Biggee-Tschöpen wirklich so in Schwung kommen? Hier hinten in den Winigerbergen ist man wie bei den Hinterwäldlern (von Kupper) und weiß gar nicht, was in der Welt vorgeht. Kämen nicht bisweilen ein Paar nette junge Herren von Burtles oder Herzogenbuchsi und würden einen kleinen *bal champêtre* arrangieren, so wäre ich schon lang fortgelaufen, — Plätli hie, Plätli her. Da wollt' ich dann lieber z'Visitanten in's Kloster gehen!

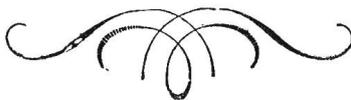
Apropos! Bei einer solchen Tanzparthie hab ich den flotten Scharfschützen von der Compagnie Zaugg wieder gesehen, der im Preußenkrieg bei uns einquartirt war. C'est un charmant garçon und weil mein Maler, welcher einst durch das zarte Grün, womit er unsern Gartenhaag in der Greiben anstrich, mein Herz zu gewinnen suchte, seit seiner Reise nichts mehr von sich hören ließ, so könnte ich mich vielleicht entschließen, ihm Gehör zu geben. Bei der letzten Croquante, die ich zubereitete, versuchte ich einen kleinen Amor aus Ammermehl zu kossiren, gab aber demselben, statt eines Bogens, einen Stutzer in die Hand und hätte so beinahe die zarten Gefühle meines Herzens verrathen.

Ich muß schließen, — die Pflicht ruft mich zu den keuschen Flammen des Küchenherdes, wo ich — o unerbitterliche Prosa des Lebens — für unsere Badgesellschaft einen großen Hasen Bohnen mit Speck zubereiten soll.

Mille choses de ma part à papa et à mama!

Eliza.

P. S. Vergiß nicht, mir mit umgehender Post 20 bis 30 Ellen Mehrdörst und ein Bund Papiercigaretten zu schicken. Das Cigarettenrauchen macht bigannt und intéressante. Laß beides auf den Namen des cher papa aufschreiben.



Deux bourgeois de Neuchâtel après l'erection de cette ville en Municipalité.



Philippe: Bonjour Frédéric, comment va ?

Frédéric André: Hélas, comme Vous voyez; je vais promener mes pauvres petits Heimatlos.

An Einen für Viele.

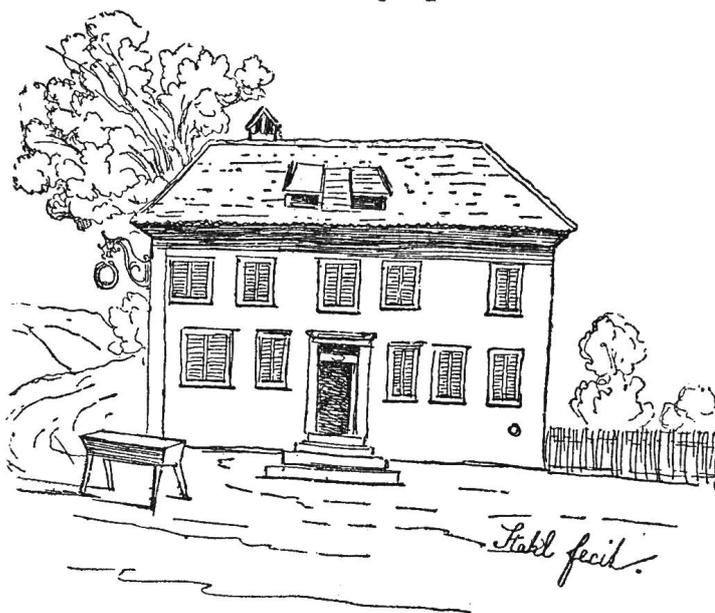
Ich bin der Dr. Eisenbart, Valeriehöh,
Curir die Leut auf meine Art, Valeriehöh.
Ich mache, daß die Lahmen gehn,
Und daß die Blinden werden nie sehn, Valeriehöh.

Ich, Dr. der Medicin (?), Dr. der Chirurgie,
Magister der Geburtshülfe und Baccalaureus der
Philosophie und deutschen Sprachkunst, Altmeister
der göttlichen Homoeopathie und Courthier des
Blaseansordens I. Classe, Bombastus Theotrastus
Daniel Eisenbart von Schwanden im Kanton
A. A., welcher studiret hat auf den hohen Schulen
zu Salamonia in Spanien, zu Trobolsk in Sibi-
rien, anerbiete dem an den zwei größten Uebeln
der Menschheit, dem Arzte und Krankheiten, hin-
sichenden Publikum ihnen von all diesen Dingen
befreiende Hülfe an. Ich habe gelect von dem
Salze der erhabenen Homoeopathie und bin ein-
geweiht in deren innerste Mysterien. Wie mein
großer Vorahn, der tugendhafte Dr. Letan zu Pa-
ris, zum ersten Male in einem Char (daher das
Wort Charlatan — Wagen) seine Patienten be-
suchte, so werde auch ich auf eine neue, durch
meinen Scharffinn entdeckte Art die leidenden

„Keine Krankheiten, keine Aerzte mehr.“

Brüder und die leidenden Schwestern heimsuchen.
Da es trotz wiederholten Anerbieten der schweize-
rischen Postverwaltung nicht gefallen hat, von
meiner Entdeckung im Felde der Luftschiffahrt
Gebrauch zu machen, so werde ich allein das Ge-
heimniß behalten und per Luftschiff meine Patien-
ten besuchen. Bei der voraussichtlichen Inanspruch-
nahme werde ich mich mit den entferntesten Kran-
ken, den Samojeden, Hottentoten und Buschmän-
nern auch auf eine neue Art in Rapport setzen,
nämlich per Schnecken-telegraph; einem von mir
entdeckten weitem Geheimniß. Vor der Hand
warne ich das Publikum vor dem Gebrauche des
grünen Glarner Ziegers, denn ich habe ausgerech-
net, daß viele Krankheiten durch ihn entstehen,
und derselbe in einem Stöcklein so viel Wirkfam-
keit besitzt, daß ich damit mich anheischig mache,
auf meine homoeopatische Art einen ganzen Welt-
theil damit 10 Jahre lang zu behandeln. An mich
braucht nicht geschrieben, sondern nur gedacht zu
werden, da ich als Hexenmeister Alles weiß, und
sodort werde ich auf den Flügeln der Morgenröthe
heraneilen.

Gallörisches Finanzdepartement.



Feuilleton.

Buchhändler-Anzeige.

Von vielen Seiten aufgefordert, einem dringenden Bedürfnisse unserer Zeit abzuhelpfen, hat sich der Unterzeichnete entschlossen zur Herausgabe von:

Allgemein schweiz. schimpfologisches Wörterbuch, zum Gebrauche für angehende und hartgefottene Zeitungsschreiber, Eisenbahnconducteurs, Instruktoren und Wegknechte, nebst Anhang für Wasche weiber.

Das Werk beruht auf eigenen Erfahrungen und gefälligen Mittheilungen, die ihm aus dem Wortschatze seiner Freunde und Collegen unter den Herrn Zeitungsschreibern gemacht wurden. Zu größerm praktischem Gebrauche wird bei jedem Worte angegeben, ob und wo es injuriös sei, ob in Waadt oder in Uri, ob vor Untergericht oder Obergericht.

Das Werk erscheint in Schillerformat und in zwanglosen Heften.

Fridericus Coronarius.

Eine Vergblume.

K n a b e: Chömet, chömet z'Hülf!

S e n n: Was gibt's? Ist es Unglück?

K n a b e: Chömet, chömet, — d'Geiß will d'Zumpfere böckle!

Aus einem Juristeneramen.

Candidatus (übersetzt aus dem corpus juris): Sancimus hac lege in aeternum valitura, — zu deutsch:

D Heiliger, wenn du dieses liest, leb' auf ewig wohl! —

Aus der Schule.

S c h ü l e r: Herr Lehrer, welcher Gattung hat wohl der Apfel angehört, den Wilhelm Tell seinem Knaben ab dem Kopfe geschossen hat?

L e h r e r: He, so der Byt no öppe en „Chupfer-schmied.“ —

Cherboungliches.

D r e i e r: Weist du, wo England und Frankreich einander am nächsten standen?

M e i e r: Bei Sepastopol ohne Zweifel.

D r e i e r: Nein, bei Cherboug! Dort haben sich das wichtigste englische Vorgebirge und ein französischer Maire-Busen letztlin beinahe berührt.

Aus einem Barbier-Conto.

Item den Herrn Hauptmann tod zu rasiren 6 Franken.

Briefkasten. Pontius Pilatus. Non capisco! — Cousin de N. Einiges ist, wenn ich nicht irre, doch schon dagewesen. — H. in B. Werden den „kuriosen Zufall“ bei schicklicher Gelegenheit unsern Lesern mittheilen. Sehr erfreut, daß unser Illustrator nach Ihrem Wunsche zeichnete. — D. in G. Ihr Wille geschah; die angewandte Vorsicht werden Sie begreifen.